



29.01.2013

Grußwort

beim Besuch in der Jüdischen Gemeinde Münster am 29.01.2013

Shalom Alechem!

Sehr verehrter Herr Fehr, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde,
sehr geehrte Mitglieder und Freunde der Jüdischen Gemeinde hier in unserer Stadt Münster,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben Abrahams, Isaaks, Jakobs, Davids und auch Jesu!

Es ist mir eine große Freude, heute hier vor Ihnen zu stehen, Ihre herzliche Einladung anzunehmen und Ihre liebevollen Grüße erwidern zu können. Es ist für mich auch ein Zeichen der Wertschätzung, dass wir als katholische Christen dieser Stadt Münster und unseres Bistums an diesem Tag setzen wollen.

Es gibt schon eine längere Zusammenarbeit, die sich bekundet auch durch die Anwesenheit von Weihbischof em. Friedrich Ostermann und Stadtdechant Dr. Schumacher, und es nicht das erste Mal, dass sich Katholiken und Juden hier an diesem Ort und in dieser Stadt treffen. Aber es soll gerade heute noch einmal ganz bewusst auch von meiner Seite als Bischof von Münster ein Zeichen gesetzt werden, um das, was schon geschieht – ich denke besonders an die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit -, zu verstärken und in Öffentlichkeit zu akzentuieren. Ich freue mich deshalb ganz besonders, dass ich heute hier sein darf. Es war schon mein Wunsch, als ich meinen Dienst als Bischof von Münster antrat, die Jüdische Gemeinde besuchen zu können. Wir haben verschiedene Kontakte aufgenommen, und es erschien angebracht, dass wir es nach der Vollendung des Erweiterungsbaus tun. Deswegen ist es eine wunderbare Atmosphäre, in dem neuen Bau hier sein zu können.

Verehrte Gäste, verehrte Schwestern und Brüder, verehrte Damen und Herren, für mich als katholischen Christen und als Nachgeborenen nach dem Zweiten Weltkrieg hat dieser Besuch eine ganz eigene Note: Schau ich zurück auf die über 800-jährige Geschichte der Jüdischen Gemeinde hier in Münster, dann muss ich sagen: Sie war nicht nur von Sympathie gezeichnet. In einer katholischen Übermacht hat die Jüdische Gemeinde in dieser Stadt auch manche Einschränkungen erfahren müssen. Der Holocaust, jenes dunkle Kapitel der deutschen Geschichte, ist nur die Spitze eines Gegeneinanders, das geprägt worden ist durch Ungeist, in dem das Christliche sich nicht so durchsetzen konnte, wie es hätte vom innersten Antrieb des Evangeliums her sein müssen. Deswegen ist ein solcher Besuch immer mit Scham belegt, vor allem wenn ich daran denke, dass wir vor zwei Tagen an die Opfer des Holocaust gedacht haben. Sie, Herr Fehr, erwähnten eben die Befreiung von Auschwitz im Jahre 1945, und auch ich wollte in meiner Grußadresse an Sie auf dieses Datum ebenso eingehen wie auf den morgigen Tag, von dem ich eigentlich nur sagen kann: „Hätte es ihn doch niemals in der deutschen Geschichte gegeben!“ Dass wir als Christen es nicht geschafft haben, diesem Ungeist so zu widerstehen, wird uns immer auch mit Scham erfüllen müssen. Nur wenn wir uns das eingestehen, können wir die Zusammenarbeit und das Miteinander wie den Dialog in die Zukunft gestalten. Dazu möchte ich von unserer Seite aus beitragen.

Immer, wenn wir als Christen die Psalmen beten, beten wir jene Gebete, die Ihre Väter und Mütter seit Jahrhunderten, schon vor der Geburt Jesu, gebetet haben. Wir beten die Gebete, die er selber immer wieder in der Synagoge und Zuhause gesprochen hat. Welches Erbe ist uns durch das jüdische Glaubenszeugnis überliefert worden! Ein Erbe, von dem wir als Christinnen und Christen bis zur Stunde zehren können. Es sind auch unsere Gebete, wenn wir zum Gott unserer Väter sprechen. Was ist das für eine Verbundenheit zu wissen, dass wir in dieser Gemeinschaft trotz aller Unterschiede und im Bekenntnis bis zur Stunde stehen können! Welches Potential steckt darin, so dass wir einen Weg in die Zukunft gehen können, der von Frieden geprägt ist! Das wünsche ich mir von ganzem Herzen. Alles, was auf katholischer Seite an antisemitischen Äußerungen getan wird, kann von meiner Seite aus niemals Unterstützung finden, sondern gehört in den Müll der Geschichte – so möchte ich es etwas drastisch ausdrücken!

Der Gott unserer Väter, der ist es, der uns verbindet, auch in der Person Jesu, die allerdings auch die Gestalt ist, die uns trennt. Aber das muss nicht heißen, dass wir in ein Gegeneinander treten, sondern gerade, weil wir von der Gestalt Jesu in besonderer Weise überzeugt sind, sind wir umso mehr herausgefordert, mit Ihnen, unseren Glaubensschwestern und Glaubensbrüdern, oder wie Papst Johannes Paul II. gesagt hat, „unseren älteren Brüdern und Schwestern“, in Gemeinschaft zu treten.

Wenn ich auf die Geschichte der Synagoge hier seit der Zerstörung am 9. November 1938 schaue, dann kann man jetzt nur dankbar sein, dass wieder neues jüdisches Leben erwacht ist. Wenn schon die Öffentlichkeit an diesem Tag so stark an dem Besuch des Bischofs Anteil nimmt, dann möchte ich auch in diese Öffentlichkeit hinein sagen: „Erst dann ist das Miteinander von Christen und Juden von Bürgern dieser Stadt gewährleistet, wenn es nicht mehr notwendig ist, eine Synagoge durch Polizei zu schützen.“ Ich hoffe, dass diese Zeiten irgendwann einmal wirklich vorbei sind. Ich kann nur dazu auffordern, dass alle diejenigen, die antisemitische Parolen sprechen, den Widerstand aller Bürgerinnen und Bürger, gleich welchen Glaubens, welcher Konfession und welcher Religion, spüren. Das soll auch ein Zeichen meines Besuches sein.

Sie sprachen vom Dialog, Herr Fehr. Selbstverständlich geschieht dieser Dialog schon seit vielen Jahren, und wenn ich weiß, dass die Christlich-Jüdische Gesellschaft über 600 Mitglieder hat, dann ist das ein starkes Symbol, wie dieser Dialog bis zur Stunde gepflegt wird. Er kann und muss weitergehen. Das wollte ich durch meinen Besuch heute als Repräsentant der Kirche von Münster ausdrücklich festigen, stärken und von meiner Seite aus unterstreichen. Ich danke Ihnen sehr für die freundliche Aufnahme.

Ich wünsche, dass von diesem Besuch ein starkes Zeichen ausgeht für weiteres gutes Miteinander in unserer Stadt. Da Sie von Förderern gesprochen haben, die diesen Neubau unterstützt haben, erlaube ich mir, zu den kleinen Förderern zu zählen und Ihnen symbolisch etwas zu überreichen, was Sie sicherlich auch für den Ausbau verwenden können. Ganz herzlichen Dank Ihnen allen und ein gutes Miteinander.